

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Erscheinungsorten bis spätestens 10 Uhr in die Geschäftsstelle gegeben.
Die Freilage des Kattigen-Crilles wird bei eintrübender Witterung ohne Rücksicht vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Rückgabe, wenn der Anzeiger-Vertrag durch Klage eingeleitet wird, ist aber wenn der Klagegegner in Anspruch gestellt.

Gemeinde-Konto Nr. 136.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 48

Freitag, den 24. April 1925

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Wahl des Reichspräsidenten.

— II. Wahlgang. —

Für die am 26. April d. J. von vorm 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr stattfindende Wahl des Reichspräsidenten ist die Gemeinde Ottendorf-Okrilla in 3 Stimmbezirke eingeteilt worden und zwar:

1. Stimmbezirk: Wähler A — C.
Abstimmungsraum alte Schule.
2. Stimmbezirk: Wähler D — F.
Abstimmungsraum alte Schule.
3. Stimmbezirk: Wähler G — I.
Abstimmungsraum neue Schule.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 20. März 1925 verwiesen.

Ottendorf-Okrilla, am 20. April 1925.

Der Gemeinderat.

Invalidenversicherung.

Die Prüfung der Beitragsleistung zur Invaliden-Versicherung beginnt für den Ortsteil Cunnersdorf voraussichtlich am 27. April d. J. Diejenigen Arbeitgeber, die nicht mehr als 5 Invalidenversicherungspflichtige beschäftigen, werden hiermit aufgefordert, die Invalidenkarten nebst Lohnangaben vom letzten Jahre oder dem späteren Arbeitsbeginne ab bis zum 25. ds. Mo. im Rathaus — Reizeamt — niederzulegen.

Nichtbeachtung dieser Anordnung hat Nachteile zur Folge.

Ottendorf-Okrilla, den 21. April 1925.

Der Bürgermeister.

Zugtiersteuer.

Nach § 2 des Gesetzes über die Zugtiersteuer vom 27. 8. 1923 sind Besitzer von Zugtieren verpflichtet, jedes Zugtier, das am 10. April gehalten wurde, der Gemeindebehörde anzumelden.

Der Anmeldepflicht ist nunmehr bis 28. ds. Mts. nachzukommen.

Ottendorf-Okrilla, am 22. April 1925.

Der Gemeinderat.

Zwangsanleihe.

Für die bei hiesiger Sparkasse gezeichnete Zwangsanleihe können nunmehr die Stücke gegen Vorlegung der Quittung

bis 15. Mai 1925

abgeholt werden.

Ottendorf-Okrilla, am 20. April 1925.

Der Bürgermeister.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 23. April 1925.

— Am gestrigen Tage war es dem Herrn Schulleiter Schneider, sowie Herrn Lehrer Gottlöhner vergönnt, auf eine 25-jährige Tätigkeit als Lehrer zurückzublicken.

— Auf dem Glasgattenwerk Ottendorf-Okrilla-Süd zog sich ein Arbeiter beratige Verletzungen zu, daß sich seine Überführung mittels Auto in das Krankenhaus notwendig machte.

— Lotterieziehung. Am Sonntag fand im Hirsch die Ziehung der Warenlotterie statt unter behördlicher Aufsicht des Herrn Bürgermeister Richter. Nachdem sich der Saal einigermaßen gefüllt hatte, wurden die Los- und Gewinnzettel in die dafür bestimmten Trommeln getan. Danach sprach der Ortspfarrer allen denen Dank aus im Namen des Kirchenvorstandes, die die Lotterie unterstützt haben. Anschließend begann die Ziehung. Zwei aus der Versammlung herausgeholt Mädchen bestimmten nun durch Herausnehmen der einzelnen Kugeln, wenn und wie das Stück hol war. Gespannt hörte man dem Ergebnis zu. Nicht jeder hatte einen Gewinn, aber es bleibt das Bewußtsein ein gutes Werk unterstützt zu haben.

— Der hiesige Geflügelzüchterverein beschloß in seiner letzten Versammlung dieses Jahr von einer Bruterausstellung abzusehen weil es am Ausstellungstage Interessenten oftmals an Butzhennen fehlt. Um aber jedem Viehhaber von gutem Rassegelügel jederzeit Gelegenheit zu geben Brutierer zu annehmbarem Preis erwerben zu können und die Geflügelzucht zu fördern ist ein Teil der Mitglieder des Vereins bereit Brutierer zum Preis von 50 Pf. pro Stück abzugeben. Dieses Entgegenkommen ist sehr zu begrüßen und nur zu wünschen, daß recht reger Gebrauch davon gemacht würde. Die Rasen, von denen Brutierer zu haben sind, sind im Informat dieser Zeitung angegeben. Die Jungstämme sind gut zusammengesetzt und befinden sich viele, teils hoch prämierte Tiere darin. Die nächste allgemeine Geflügelausstellung des Vereins findet vom 11. bis 13. Dez. d. J. in der Saale des Gasthofes zu Cunnersdorf statt.

Klosche. Nachdem in der Öffentlichkeit monatelang Zweifel darüber geherrscht hatte, wo die Landeschule, die ihr bisheriges Heim an die von München nach Dresden verlegte Infanterieschule abtreten muß, untergebracht werden würde, ist die Angelegenheit überraschend schnell geklärt worden. Wie verlautet, wird die Landeschule nach Klosche überföhrten, wo auf dem Waldfeld gegenüber dem Schänkhäbel ein umfangreicher Gebäudekomplex für ihre Unterbringung errichtet werden soll. Es ist der Neubau von 8 Schul- und Pensionshäusern geplant. Die Bauleistung liegt in den Händen des Oberbaumeisters Thomas aus Leipzig. Die Bauzeit wird zwei Jahre betragen. Mit den Arbeiten wird bereits in dieser Woche begonnen. Die Baukosten sind auf ungefähr 2 000 000 Mk. veranschlagt.

Dresden. Am Sonntag passierte der 10 000. Besucher die Pforten des Städtischen Vieh- und Schlachthofes. Die Tochter Ilse des Fleischmeisters Juhn aus der Pfotenpauerstraße hatte das Glück, das ausgeloste Schwein zu erlangen. Direktor Huser und Regierungsrat Brandes gratulierten der 10 000. Besucherin im Namen des Reichsverbandes der Deutschen Großschlächter.

— Seit Gründonnerstag wurde der in Kleinzschochwitz im Ruhestande lebende Professor Nagel vermisst. Am Freitag wurde er tot in der Elbe gefunden. Professor Nagel war früher Lehrer an den Technischen Staatslehranstalten in Chemnitz.

Hainberg. Um den Spatsinn zu fördern, wird den in die Schule neu aufgenommenen Kindern ein von der Gemeinde gestiftetes Spatsinnengeschenkbuch mit 5 Mark Einlage übergeben.

Selenau. Als Telegraphenarbeiter auf der hiesigen Straße einen Mast umlegten, fiel dieser plötzlich quer über die Straße und traf einen von seinen Vater an der Hand geführten 3 1/2-jährigen Knaben so furchtbar, daß das Kind auf der Stelle tot war. Auch der Vater wurde verletzt.

Niesitz. Infolge einer Staub-Explosion entband Montag nachmittags in der dritten Stunde im Zerkleinerungswerk der Firma Heine & Co. ein größeres Schadenafeuer, das jedoch von der eignen Werkfeuerwehr mittels Motorspritze bald gelöscht werden konnte, sobald die Freiwillige Feuerwehr Gröba, die an der Brandstätte eingetroffen war, nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Gesau. Im Hause des Tischlermeisters Schwarzberg vollzog sich vor Dieren ein seltenes Ereignis. Von seinen drei Kindern, die sich sämtlich dem Tischlerhandwerk zugewandt haben und unter der Leitung ihres Vaters ausgebildet wurden, hatten sich die beiden Ältesten, Martin Schwarzberg und seine Schwester Martha, zur Meisterprüfung gemeldet, die am genannten Tage stattfand.

Ritzberg. In Baurhofen sind am Karfreitag aus dem Teiche des Gutbesizers Baumann sämtliche Karpfen gestohlen worden. Die Täter wurden von der Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet. Bei der Durchsuchung wurde ein Teil der Karpfen gebraten vorgefunden und beschlagnahmt. Die Bräute wurden ihnen belassen.

Hainichen. Auf der Bahnstrecke zwischen Hainichen und Verbersdorf war — vermutlich durch Funkenflug aus der Zugmaschine — ein mit Lampen beladener Güterwagen in Brand geraten. Bei dem herrschenden starken Winde waren alle Lösungsversuche vergebens.

Schneeberg. Am Freitag früh in der 4. Stunde wurde das Wohnhaus des Grünwarenhändlers Jahn in der Seminarstraße ein Raub der Flammen. Das Feuer verbreitete sich sehr rasch über das aus Fachwerk bestehende Gebäude, so daß fast die gesamte Habe der vier darin

wohnenden Familien, von denen der Besitzer allein versichert hatte, vernichtet wurde. Eine Witwe von 88 Jahren verlor den letzten Rest ihres Besitztums aus besseren Tagen. Nur der schnellen Hilfe der hiesigen und auswärtigen Feuerwehren und der plötzlich eingetretenen Kenberung der Windrichtung war es zu danken, daß eine bedrohliche Ausbreitung des Brandes verhütet wurde. Auch die Hospitalkirche war stark gefährdet. Der Besitzer des abgebrannten Hauses wurde in Haft genommen.

Reudorf i. E. In der Dunkelheit der 11. Abendstunde stürzte der als Wohltäter unseres Ortes weitbekannte 71-jährige Gasthofbesitzer Paul Reihig von der Brücke am Eisenbahnübergang ab und wurde erst am Morgen von Passanten tot aufgefunden.

Der Schlußtritt unter die Aufwertung.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Das Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und öffentlichen Anleihen soll einen Schlußtritt unter das schwierige, vielerörterte Thema machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Lösung schon viel eher möglich gewesen wäre, wenn nicht die Parteien diese Frage in ihre Propaganda hineingezogen und dadurch eine Entscheidung verschleppt hätten. Den Mann aus dem Volke interessiert es zu wissen: Wie schneide ich bei dem neuen Aufwertungsplan ab?

Wer nicht zurückgekauft Hypotheken besitzt, hat Anspruch auf 25 Prozent der ehemals hingegebenen Goldsumme. Die Verzinsung und die Rückzahlung tritt allerdings erst allmählich ein. Jeder, der bei der Lösung der Hypotheken einen Vorbehalt gemacht hat, nimmt an der Aufwertung teil. Zum Schutze verarmter Hypothekenschuldner ist die Möglichkeit offengelassen, den Aufwertungsplan zu ermäßigen. Es hat natürlich für den Gläubiger keinen Zweck, Ansprüche zu erhalten, deren Eintreibung an der gänzlichen Verarmung und Leistungsfähigkeit seines Schuldners scheitert.

Besonders wichtig ist die Bestimmung über die Aufwertung der öffentlichen Anleihen. In der dritten Strukturverordnung vom 14. Februar 1924 war die Wiederherstellung der Kriegs- und Vorkriegsanleihen ausdrücklich auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Auch jetzt löst nur diejenige Teile der öffentlichen Anleihen (und zwar auf 5 Prozent) aufgewertet und entsprechend verzinst werden, die seit dem 1. Juli 1920 ununterbrochen in denselben Händen gewesen sind. Besonders wichtig für den kleinen verarmten Sparer ist die Bestimmung, daß Bedürftige — ruher der Verzinsung ihres auf 5 Prozent des Ursprungswertes neubemessenen Vermögens — eine jährliche Rente im Höchstbetrage von 2 Prozent der vollen ursprünglichen Nennsumme erhalten lassen. Wenn also ein kleiner Sparer 10 000 Mark Kriegsanleihe besitzt und „bedürftig“ ist, so erhält er außer den Zinsen von M. 500.— — also 25 Mark — sowie außer der Möglichkeit, durch Auslösung eine erhebliche Zulagenprämie zu erhalten, weitere M. 200.— jährlich als Rente. Für die Anleihenpapiere ist vorgesehen, daß alljährlich außer den laufenden Zinsen Prämien ausgelost werden. Dadurch wird der Kurs dieser aufgewerteten und umgewandelten Papiere erheblich gesteigert. — Wenn auch diese Lösung weit vom Ideal entfernt ist, so befreit sie den Kleinrentner doch jedesfalls von der grauen Hoffnungslosigkeit, die bisher bei ihm geherrscht hat.

Die Entwicklung des Weltschiffbaues 1924.

Im Jahre 1924 sind vom Stapel gelassen in:



Hierzu eine Beilage.



Die französische Regierungserklärung

Lücken u. Unklarheiten. — Deutsches Mißtrauen. — Vertrauensvotum in der Kammer.

Das von dem neuen Ministerpräsidenten Painlevé entworfene Regierungsprogramm hat in den Berliner außenpolitischen Kreisen großes Interesse erweckt. Allgemein hat es großes Erstaunen hervorgerufen, daß die Außenpolitik in den Richtlinien des neuen Kabinetts erheblich zurückhaltender und flüchtiger behandelt wird, als dies bei der Regierungserklärung Herriots im vorigen Jahre der Fall war. Immerhin ist beachtenswert, daß die Durchführung des Dawesgutachtens von dem neuen französischen Kabinetts rückhaltlos zugesagt wird. In den Berliner Regierungskreisen erwartet man, daß die französische Regierung darunter auch die Erfüllung der in London gegebenen Versprechungen hinsichtlich der Räumung des Ruhrgebietes versteht. In dieser Hinsicht seien die Darlegungen des neuen französischen Kabinetts nicht eindeutig und klar genug, um die in Deutschland herrschende Beunruhigung ganz zu beschwichtigen. Was die

Sicherheitsfrage

betrifft, so hat der französische Ministerpräsident diesmal etwas mehr als platonische Erklärungen abgegeben, so daß man in Deutschland sehr wohl an die Möglichkeit einer Verständigung glauben könnte, wenn Frankreich nicht seine Aufgabe darin sehen würde, Deutschland in der Frage seiner Ostgrenzen einseitig festlegen zu wollen.

Wie wir hören, wird Reichsanzler Dr. Luther in der von ihm angekündigten Antwortnote auf einige dieser wichtigen Momente eingehen, ohne jedoch aus der sich zurzeit empfehlenden Zurückhaltung herauszutreten. Notwendig erscheint vor allen Dingen eine klare und unzweideutige Erklärung des neuen Außenministers Briand über die Frage der Räumung des Ruhrgebietes. Die stillschweigende Ignorierung der Frage der nördlichen Rheinlandzone ist ebenfalls geeignet den in Deutschland herrschenden Skeptizismus noch zu verstärken. Nach Auffassung der deutschen Regierungskreise weiß die französische Regierungserklärung außerordentlich starke Lücken auf, die schwerlich auf dem Verhandlungswege ausgefüllt werden können, wenn nicht von vornherein eine klare und eindeutige Situation geschaffen wird.

Große Erregung in der französischen Kammer.

Seit vielen Jahren hat kein solcher Andrang zu einer Kammerstimmung stattgefunden wie gestern. Von der Kammer bis zur Konfordinbrücke hatten Hunderte Aufstellung genommen in der Hoffnung, während der Sitzung noch Einlaß finden zu können. Kurz nach 3 Uhr strömten die Abgeordneten in den Sitzungssaal. Als der

ehemalige Ministerpräsident Herriot erschien, erhob sich die gesamte Linke und brachte ihm stehend minutenlang eine stürmische Ovation dar. Es ertönte der Ruf: „Es lebe Herriot!“ Wenige Minuten darauf erfolgte der Eintritt des neuen Ministeriums.

Ministerpräsident Painlevé bestieg alsdann die Rednertribüne, um von der ministeriellen Erklärung Kenntnis zu geben. Noch selten dürfte in einem Parlament die programmatische Erklärung einer neuen Regierung stürmischer unterbrochen worden sein. Wiederholt unterbrachen Abgeordnete der äußersten Rechten die Ausführungen des Ministerpräsidenten, indem sie auf Caillaux zeigten und sich in beleidigenden Zursen ergingen. So vernahm man wiederholt: „Nieder mit Caillaux!“ „Seine Ernennung ist eine Verleumdung der Gefallenen.“ Als Painlevé von der Wiederausführung Europas sprach, rief der Abgeordnete Pottou Duplessy: „Ja wohl mit Hindenburg!“ Als Painlevé von der Beibehaltung eines Vertreters beim Vatikan sprach, lautete die Opposition lebhaft Beifall. Einzelne ihrer Mitglieder riefen: „Ja wohl, das ist der Canossengang!“ Auch die Erwähnung von El-Lah-Lottringen rief bei der Opposition ironischen Beifall hervor. Im weiteren Verlauf der Sitzung mußte der Ministerpräsident wiederholt minutenlang warten, bis er sich wieder Gehör verschaffen konnte.

Vertrauensvotum für die neue Regierung.

Nach langer teilweise sehr erregter Debatte brachten die Abg. Castan und Blum folgende Tagesordnung ein: Die Kammer ist fest entschlossen, gemeinsam mit der Regierung die wirksamen Lösungen zur Durchführung der vollständigen Sanierung der Finanzen ausfindig zu machen. Sie vertraut der Regierung, daß sie eine internationale Friedenspolitik und eine Politik des sozialen Fortschrittes und der fiskalischen Gerechtigkeit, entsprechend dem Ausfall der Wahlen vom 11. Mai befolgt. Sie lehnt jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über. Von den Kommunisten und anderen Parteien wurden noch verschiedene Gegenresolutions eingebracht. Die Regierung beantragte darauf Priorität zugunsten der Tagesordnung Castan und Blum und stellte die Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab 304 gegen 218 Stimmen. Die Mehrheit der Regierung beträgt also 86 Stimmen.

Die Radikalsocialisten für die Regierung Painlevé.

Herriot erklärte während der Sitzungspause in den Wandelgängen der Kammer: Wir werden dem neuen Kabinetts unser gesamtes Vertrauen geben. Wir haben uns durch die Regierungserklärung überzeugt, daß die Regierung guten Willens ist.

Dr. Hoefle im Untersuchungsgefängnis gestorben.

Der frühere Reichspostminister Dr. Hoefle ist gestern nachmittag im Berliner Hedwig-Krankenhaus, wohin man ihn aus dem Untersuchungsgefängnis transportiert hatte, gestorben. Die zehnwöchige Haft hatte das Leben, das ihn bereits bei seiner Verhaftung befallen hatte, schweres Asthma und Herzschwäche, ständig verschlimmert; trotzdem waren verschiedene Haftentlassungsanträge abgelehnt worden. Ende der letzten Woche hatte sich der Zustand Hoefles so besorgniserregend gestaltet, daß ein erneuter Antrag auf Haftentlassung gestellt wurde, über den sich das Gericht gestern schlüssig werden sollte. Bevor es zu einem Beschluß gekommen ist, ist nun das Ende eingetreten. Dr. Hoefle stand erst im 43. Lebensjahre.

Trotzdem Hoefle von Tag zu Tag schwächer und apathischer wurde, war es seiner Gattin nur alle zehn Tage gestattet, ihn für zehn Minuten zu sprechen, und ihr Einbruch bei ihrem letzten Besuch war so tröstlich, daß sie einen Geistlichen bat, ihren Mann mit den Sterbesakramenten zu versehen, da er die nächsten Tage nicht überleben werde. Trotz dieser offensichtlichen Lebensgefahr hat sich die Staatsanwaltschaft und das Gericht bis zuletzt der Notwendigkeit einer Ueberführung Hoefles in ein ordentliches Krankenhaus verschlossen. Der eigentliche Grund war wohl der, daß eine Haftentlassung Hoefles zwangsläufig auch die Entlassung Bar-mans nach sich gezogen hätte und diesen wollte man nicht aus den Händen lassen.

Freiwilliger Tod?

Das Ableben Dr. Hoefles wird allem Anschein nach die maßgebenden Behörden noch weiter beschäftigen: da, wie verlautet, seitens der gerichtlichen Behörden eine Untersuchung darüber angestellt wird, ob Dr. Hoefle lediglich an den Folgen der Lungenentzündung gestorben ist oder ob noch andere Momente bei seinem Ableben mitgespielt haben. Es wird behauptet, daß Dr. Hoefle, der durchaus im Banne der Hysterie stand, noch am Sonntag abend größere Mengen Veronal und Alkohol zu sich genommen hat, um seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen. Dr. Hoefle hatte zu seiner Umgebung geäußert, er sei äußerst niedergeschmettert, dadurch, daß die von seinen Anwälten immer wieder eingereichten Anträge auf Haftentlassung keine Berücksichtigung gefunden hätten und daß die Ärzte seinen Krankheitszustand nicht ernst genug nähmen. In der vorigen Woche hat Dr. Hoefle anläßlich eines Besuchs seiner Gattin einen Nervenzusammenbruch erlitten.

Das Schicksal Dr. Hoefles ist um so bedauerlicher, als die jetzt abgeschlossene Voruntersuchung ergeben hatte, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zum allergrößten Teil nicht aufrecht zu erhalten waren. In dem Prozeß gegen die Brüder Barman wird Dr. Hoefles Name, dessen ausführliche Befundungen in der Voruntersuchung schriftlich niedergelegt worden sind, voraussichtlich keine allzu große Rolle spielen, da der Hauptverwurf, Dr. Hoefle habe sich durch Befehle zur Hergabe von Krediten verleiten lassen, durch die

Voruntersuchung bereits widerlegt war. Seine Verteidiger rechneten in der Hauptverhandlung mit einem glatten Freispruch des Beschuldigten.

Der plötzliche Tod Dr. Hoefles.

Der amtliche preussische Pressedienst erfährt von zuverlässiger Stelle, daß die Sektion der Leiche Hoefles stattgefunden hat. Ueber den Befund der Sektion werden nach Feststellung des Untersuchungsergebnisses weitere Mitteilungen gemacht werden.

Wie in den späten Abendstunden bekannt wird, ist durch die Leichensöffnung, die auf ausdrücklichen Wunsch der Frau Dr. Hoefle vorgenommen wurde, festgestellt worden, daß Hoefle keinen Selbstmord begangen hat. Eine bestimmte Todesursache konnten die Ärzte nicht angeben, aber nach ihrer Auffassung haben drei Ursachen zusammengewirkt, um den Tod herbeizuführen: erstens eine ganz abnorme Gewichtsabnahme von über fünfzig Pfund, zweitens eine starke Hysterie und drittens, daß Dr. Hoefle vielleicht infolge der körperlichen und geistigen Erschöpfung Schlafmittel, die ihm verordnet waren, in zu großen Dosen genommen hat. Die dritte Angabe ist eine Hypothese, die die Angehörigen nicht gelten lassen, denn die Dosis der Schlafmittel, die Hoefle verabfolgt worden sind, wurde von den Gerichtsarzten bemessen, und die Rechtsbeistände Hoefles haben sich sogar gegen die Verabreichung der Schlafmittel gewendet. Wie berichtet, hat der preussische Justizminister den Oberstaatsanwalt Lind zum Bericht darüber aufgefordert, warum den Haftentlassungsanträgen der Rechtsbeistände nicht rechtzeitig Folge gegeben wurde. Aller Voraussicht nach wird die Angelegenheit nach dem Wiederzusammentritt des preussischen Landtags parlamentarisch erörtert werden. Das Zentrum und die Sozialdemokraten bereiten Interpellationen an die preussische Regierung vor.

Politische Tageschau.

Ueberreichung der Militärkontrollnote erst nach der Präsidentenwahl. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ betont erneut, daß vor Beendigung der deutschen Präsidentenwahl unter keinen Umständen etwas über den zweiten Bericht von Fochs Untersuchungsausschuß mitgeteilt oder Berlin eine alliierte Note überreicht werden solle. Die Schlässe, die im zweiten Bericht gezogen werden, wurden vom britischen Reichsgenerallstab studiert.

Die deutsch-russischen Beziehungen. Wie wir aus Kreisen der sowjetrussischen Botschaft in Berlin erfahren, ist man in Moskau über die gegenwärtige Haltung der Reichsregierung gegenüber Sowjetrußland nicht ganz zufrieden, obwohl sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nach wie vor sehr freundlich gestaltet, werde es in Moskau sehr bedauert, daß von deutscher Seite nichts geschehen sei, was die starke Beunruhigung beseitigen könnte, die in Rußland wegen der gegenwärtig von der deutschen Regierung mit den Alliierten im Gange befindlichen Verhandlungen über einen Sicherheitspakt entstanden sei. Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brodowski-Ranhan, der sich gegenwärtig in Deutschland befindet, sei von dem russischen Außenkommissariat ersucht worden, nach seiner Rückkehr eine Reihe von Fragen zu beantworten, die die deutsche Regierung über ihre Haltung gegenüber einem etwa zustande kommenden Mächtebündnis gegen Rußland einnehmen würde.

Die Reichsregierung und der deutsch-spanische Vertrag. Wie wir erfahren, hat die Reichsregierung beschlossen, dem Reichstag sofort nach seinem Wiederzusammentritt die Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrages zu empfehlen. Von Berlin aus ist inzwischen versucht worden, zu neuen ergänzenden Verhandlungen mit der spanischen Regierung zu gelangen. Diese Bemühungen stoßen jedoch bei Spanien auf starken Widerpruch. Die spanische Regierung will sich nicht eher auf neue Verhandlungen einlassen, bis der deutsch-spanische Vertrag von Deutschland ratifiziert worden ist.

Polen.

Benesch in Warschau. Der vielgeschäftigste tschechische Außenminister, der sonst immer nur Genf, London und Paris beachtet, hat zur Abwechslung auch einmal der polnischen Hauptstadt einen Besuch abgestattet. Es handelt sich bei diesem Besuch um den Abschluß des polnisch-tschechischen Handelsvertrages und eines Schiedsvertrages. Darüber hinaus bleibt aber noch allerlei Spielraum für politische Kombinationen. So wird u. a. davon gesprochen, daß Benesch versuchen wolle, Polen in die Kleine Entente einzubeziehen. Es wird schon richtig sein, daß Benesch und Strzynski das polnisch-tschechische Nachbarverhältnis überhaupt einmal einer Erörterung unterziehen; bis es aber zum Abschluß eines tschechisch-polnischen Bündnisses oder bis es zur Aufnahme Polens in die Kleine Entente kommt, wird voraussichtlich noch sehr viel Wasser die Weichsel hinunterfließen. Wenn sich auch die Chauvinisten Polens, die National-Demokraten, sehr befreudigt zeigen, so hat das Blatt der Sozialisten, der „Robotnik“, doch rund heraus erklärt, daß es zwischen Polen und der Tschechoslowakei überhaupt keinen einzigen Berührungspunkt gebe, der zum Bündnis veranlassen könnte. Nichtsdestoweniger werden Benesch und Strzynski sehr freundliche Begrüßungsworte spenden.

Belgien.

Vandervelde gescheitert. Der „Soir“ meldet: Vandervelde gab gestern den Auftrag zur Kabinettsbildung an den König zurück. Die Rechtsgruppen im Senat und in der Kammer beschloßen, den sozialistischen Delegierten ihren Entschluß vom 18. April mitzuteilen, in dem die Bildung eines Blodes der Rechten angekündigt wird. Die liberale Linke im Senat und in der Kammer beschloß ihrerseits, dem Ministerium ihre Mitarbeit zu verweigern.

Aushebung eines revolutionär-bulgarischen Klubs in Berlin.

Der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums ist es am Sonnabend, wie erst jetzt bekannt wird, gelungen, im Westen Berlins die Mitglieder eines revolutionär-kommunistischen Klubs bulgarischer Studenten zu entdecken und 38 junge Studenten festzunehmen, die sich in dem Lokal zu einer Sitzung versammelt hatten. Die Ermittlungen der Polizeibehörde gehen noch weiter, da mit Sicherheit damit gerechnet werden muß, daß noch weitere Angehörige sich auf freiem Fuß befinden.

Tamit ist der Polizei durch ihr schnelles Zugreifen wahrscheinlich ein großer Fang gelungen. In Berlin bestehen mehrere bekannte Vereinigungen bulgarischer Studenten, die an der Universität und der Technischen Hochschule immatrikuliert sind. Diese Vereinigungen sind größtenteils unpolitisch und dienen der Pflege landmannschaftlicher Beziehungen zwischen den jungen in Berlin wohnenden Bulgaren. Vor einigen Monaten hat sich jedoch ein Klub gebildet, dem in der Hauptsache junge kommunistische Studenten bulgarischer Herkunft angehören, in dem aber auch andere, tabulalen Anschauungen huldigende Ausländer verkehren.

Es besteht nun der Verdacht, daß dieser Klub, dessen Organisation noch im Aufbau begriffen war, an den schrecklichen Ereignissen in Sofia mindestens mittelbar beteiligt gewesen ist. Die verhafteten Studenten sind im Berliner Polizeipräsidium eingehenden Verhören antezogen worden, und das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung ist im wesentlichen den maßgebenden deutschen Behörden, vor allem dem Auswärtigen Amt, mitgeteilt worden. Wie wir weiter hören, schweben wegen der Verhaftung bereits Verhandlungen zwischen dem deutschen Auswärtigen Amt und der bulgarischen Gesandtschaft. Der bulgarische Gesandte ist am Montag im Auswärtigen Amt über den Stand der Angelegenheit unterrichtet worden.

An der Spitze der Vereinigung stand ein gewisser Czernes, sowie ein Dr. Boititioff, der an der Berliner Universität im verflossenen Sommer den Dokortitel erworben hat nachdem er an mehreren deutschen Universitäten Staatswissenschaft studiert hat. Dr. Boititioff wollte ursprünglich bereits im letzten Herbst Deutschland verlassen, unterließ das aber, da er von seinen Freunden aus der Heimat gewarnt worden war. Die Leiter des bulgarischen Klubs hatten am Sonnabend eine internationale Besprechung veranstaltet, an der auch drei Chinesen teilnahmen, die ebenfalls verhaftet worden waren, auf Veranlassung ihres Gesandten inzwischen aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. Es besteht der Verdacht, daß die bulgarischen Kommunisten auch mit ihren deutschen Gesinnungsgenossen enge Verbindung gehabt haben.

Kurze Mitteilungen.

Der Stellvertreter des Reichspräsidenten, Dr. Simons gab mit seiner Gemahlin zu Ehren des diplomatischen Korps einen Tee-Empfang, an dem die Chefs der Berliner diplomatischen Vertretungen mit ihren Damen teilnahmen.

Die Wiener Polizeidirektion hat das Zentralarbeitskomitee, das in der letzten Zeit eine starke kommunistische Propaganda entfaltet, aufgelöst.

Wie die tschechische Presse berichtet, bereitet die Regierung eine Verordnung vor, durch die den Sparlässen verboten wird, Einlagen in Reichsmark anzunehmen.

In Bulgarien ist es überall zu heftigen Zusammenstößen gekommen, bei denen rund 4000 Personen ums Leben kamen. In Braga nördlich Sofia wurden 100 Bauern von den Truppen getötet.

Die portugiesische Regierung hat beschlossen, die Truppentruppen, die sich an dem Staatsstreich beteiligten, sofort aufzulösen.

Aus Lissabon wird gemeldet: Der Kriegsminister trat zurück. Das Ministerium wird interimsweise vom Innenminister verwaltet. Das Parlament ist am Dienstag zusammengetreten.

Die russische Räteregierung arbeitet gegenwärtig ein Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht aus, wonach geistliche Arbeiter nicht in die Armee einberufen sondern durch eine besondere Steuer von der Wehrpflicht befreit werden.

Die japanische Regierung hat beschlossen, dem sowjetischen Generalkonsul in Yokohama alle Schiffe der Freiwilligen Flotte, die sich bis jetzt in Emigrantenhänden befanden, auszuliefern.

Das Luftschiff Los Angeles ist zu seinem zweiten Versuchsaufstieg ausgeflogen.

Wie aus Honduras gemeldet wird, nähern sich die Revolutionäre der Hauptstadt. Der amerikanische Kreuzer „Denver“ hat in Ceiba (Honduras) 155 Soldaten zum Schutze für Leben und Eigentum der Fremden gelandet.

Die Börsenvorstände gegen den Anleihe-Entwurf.

In der Industrie- und Handelskammer Berlin fand unter Beteiligung der zuständigen Reichs- und Staatsbehörden eine Versammlung der deutschen Börsenvorstände statt, die sich mit den aus dem Entwurf des Anleihegesetzes zu erwartenden Folgen für die Anleihebesitzer und den Börsenverkehr befaßte.

Es gelangte einstimmig eine Entschlieung zur Annahme, in der es u. a. heißt, daß die Vorstände der deutschen Wertpapierbörsen mit der Reichsregierung in dem Grundgedanken des Erlasses der Papiermarktanleihe des Reiches und der Länder durch eine Abkühlungsanleihe einverstanden sind und auch den Plan der Gewährung einer Zusatzvergütung durch eine Rente an die wirtschaftlich Schwachen billigen. Sie waren jedoch bei der Ausführung dieser Absichten vor neuen Ungerechtigkeiten unter Verletzung allgemeiner Interessen und Verwerfen deshalb die verschiedene Behandlung von Alt- und Neuem. Abgesehen von der technisch kaum zu leistenden Arbeit durch die Banken wäre sie durchaus unbillig, weil Alt- und Neuem gleichbedeutend sei mit Besitz der Bedürfnisse und Wohlhabenden. Undeinstimmig sei die unterschiedliche Behandlung auch mit dem Wesen der Anleihen als Inhaberpapiere und den Grundsätzen der börsenrechtlichen Regelung und der Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel, auf die sich die Erwerber von Anleihen verlassen haben. Deshalb würde ein solcher Vorgang das Vertrauen zu den deutschen Staatsanleihen aufs stärkste erschüttern und die notwendige Unterbringung künftiger Anleihen ernsthaft gefährden und dem nach Schutz und Hebung verlangenden Ansehen Deutschlands im Auslande einen kaum erträglichen Schlag zufügen.

Die Stadt von Messing

Abenteuer-Roman von H. Rau.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
In weitem Umkreis um die Stadt barst der Boden tragend, mächtige Staubwolken aufwirbelnd, stürzten Erde und Gestein in die gähnenden Abgründe, aus dem dicker, gelber Dampf emporstieg, sich mit dem Grau der Staubwolken vermischt.

Dampfrollender Donner drang aus den Eingeweiden der Erde hervor, begleitete das furchtbare Naturdrama mit schauerlicher Musik.

Versunken war die Stadt, kaum ein Stein, ein Mauerrest mit dem funkelnden Blitzen des Metalls zeigte sich mehr Jürgens entsetzten Bildern.

Dort, wo sie gestanden hatte, die einst schimmernde, glänzende Stadt, die noch im Glänzen, im Leuchten ihrer Trümmer mit der Sonne wetteiferte, da gähnte ein mellenweites, trichterförmiges Loch, in das sich mit brausendem Tosen der am anderen Ende des Tales von den Bergen herabströmende Fluß stürzte. Wenige Tage noch und den Riesentrichter würden die Wellen eines Sees füllen und niemand würde ahnen, daß unter seinem Spiegel, tief in seinem Grund gebettet, die Trümmer der Stadt von Messing lagen.

Versunken war auch sie, die der letzte Zeuge war von den Menschen, die einst in jener Stadt lebten und jubelten und schwelgten. Versunken war sie, hinabgestürzt in ein Königsgrab, wie großartiger und riesenhafter keine Pyramide ägyptischer Könige sein konnte.

Schlaf wohl, unten im Grunde des Sees, Fah-eb-nar, du stolze Königin, du echte Königin, die du in den Tod gingst, um dein Volk zu retten, das du nicht retten konntest. Keines Menschen Hand wird dort unten deinen Schlaf stören, kein Menschen Auge je deinen

Dringende Bedenken seien gegen die Aufwertungsvorschläge für die K-Schah-anweisungen, die Zwangsanleihe und die zur Prämienanleihe geltend zu machen. Die Vorstände der deutschen Wertpapierbörsen erheben deshalb im Namen der durch sie vertretenen Wirtschaftskreise entschieden Widerspruch gegen den Aufwertungsentwurf, betonen aber gleichzeitig, daß sie die Regierung in der Durchführung der zweckmäßigen, den berechtigten Wünschen Rechnung tragenden Abführung zu unterstützen bereit sind.

Aus aller Welt.

* **Großfeuer in einem Gasthof.** In Stelzendorf bei Zeulenzoda brannte am Sonntag der große Gasthof „Zum goldenen Stern“ mit seinen vielen Wirtschaftsgebäuden, allem Gerät, Geflügel usw., trotz des Eingreifens von neun auswärtigen Wehren bis auf den Tanjaal vollständig nieder. Der Besitzer Dittler ist schwer geschädigt. Es wird Brandstiftung vermutet.

* **Brandunglück in Isenburg.** In dem Holzwerk- und Sägewerk Ohnesorge in Isenburg brach ein Großfeuer aus, das das ganze Werk in Asche legte. Gerettet wurden nur die Holzvorräte, die außerhalb der Gebäude lagerten. Durch einstürzende Mauern erlitten mehrere Feuerwehrlente leichte und schwere Verletzungen. Der Schaden ist groß.

* **Großfeuer im Stargarder Stadttheater.** Ein schweres Brandunglück hat das Stadttheater in Stargard betroffen. Der Brand, der durch Kurzschluss in der Nähe des Scheinwerfers im Saale entstanden sein soll, griff schnell um sich. In wenigen Minuten stand der ganze Dachboden über Saal und Bühne in Flammen. Mit acht Schlauchleitungen ging die Wehr dem Brande zu Leibe. Unter großem Getöse stürzte die Saaldecke ein. Auch das Bühnenhaus fing Feuer, doch konnte dessen gänzliches Ausbrennen verhindert werden. Erst nach vierstündiger Arbeit konnte die Wehr unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrüden. Saal und Bühne bilden einen Trümmerhaufen und die übrigen Räume haben schweren Wasserschaden erlitten.

* **Ein Kind von einem Hunde totgebissen.** In München ist das 5jährige Töchterchen des Lokomotivführers Schuster beim Ballspielen in der Nähe eines Hundezwingers von einer ausgebrochenen Dobermanndogge zerfleischt worden. Das Tier biß dem Kinde die Halsschlagader durch, so daß es verblutete.

* **Vom Blitze getötet.** In der Nähe von Schüttenhofen bei Pilsen suchte eine Wandervogelgruppe während eines Gewitters Schutz unter einem Baume. Da schlug ein Blitz ein, wobei der 15 Jahre alte Franz Jelinek getötet wurde.

* **Bootsunglück auf dem Arendsee.** Bei stürmischem Wetter ereignete sich auf dem Arendsee in der Nähe des Dorfes Zieslar ein schweres Bootsunglück. Als die Insassen des Bootes die Klöße wechseln wollten, kenterte das Boot und die Insassen fielen ins Wasser. Zwei von ihnen ertranken, während der dritte gerettet werden konnte.

* **Die Frau mit dem Beile erschlagen.** Aus Karlsbad wird geschrieben: Der hiesige Kohlenhändler Ernst Hader erlitt bei der Polizei und machte die Anzeige, daß er seinen Frau mit einem Beile ermordet habe. Polizeibeamte fanden tatsächlich die 34 Jahre alte Gattin des Hader in der Wohnung in einer großen Blutlache liegend auf. Die lebensgefährlich Verletzte wurde ins Spital gebracht. Hader hat die Tat aus Eifersucht begangen.

* **Bei einer Motorradfahrt ums Leben gekommen.** In der Nähe von Prag verunglückte der 22 Jahre alte Fabrikantensohn Wilhelm Turnauer während einer Motorradfahrt tödlich. Im Weiwagen saß sein Freund aus Leipzig. Dieser blieb unverletzt. Turnauer, der aus Prag stammt, zerschmetterte sich an einem Straßenrandstein den Schädel.

* **Ein „gemüllter“ Straßenräuber.** „Messagero“ berichtet aus Genua, daß zwei Schweizer, die in Beglei-

tung ihrer Frauen die Ruinen von Bassano besuchten, einem Dorfe, das durch das Erdbeben von 1887 zerstört wurde, von einem Burschen mit vorgehaltenem Revolver aufgefordert wurden, ihre Uhren, Schmuckstücke und Briefschaften abzuliefern. Nachdem der Bursche alles erhalten hatte, bat er die vier Reisenden, sich in ihrem Ausfluge nicht weiter stören zu lassen.

Wahlprügelei.

Duisburg, 23. April. (Priv.-Tel.) Bei einer Wahlversammlung des Volksbundes in Duisburg kam es zwischen Anhängern des Volksbundes und denen des Reichsbundes, die vor den Türen Flugblätter des Reichsbundes verteilten, zu einer Schlägerei, an der etwa 80 bis 100 Personen beteiligt waren. Mehrere Mitglieder des Reichsbundes wurden erheblich verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Aufstand in Portugiesisch-Westafrika.

London, 23. April. (Priv.-Tel.) Wie aus Lissabon berichtet wird, hat der Kolonialminister ein Telegramm des Gouverneurs von Portugiesisch-Westafrika erhalten, nach dem die Eingeborenen der Inseln Galinas, Canhabas und Bolima rebelliert haben. Treugebliebene Truppen und ein Bombenflugzeug sind zur Niederschlagung des Aufstandes ausgeschickt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Gegen 1500 Personen betrogen. Wegen gemeinschaftlichen Betrugs verhandelte das Schöffengericht Dresden am Dienstag gegen den 1887 zu Mährisch-Osttau geborenen Ingenieur Karl Bed und gegen den 1890 zu Potsdam geborenen Kaufmann Erich Ferdinand Gustav Ludwig Ren, beide in Dresden wohnhaft. Nach dem Eröffnungsbeschluss wurden die Angeklagten beschuldigt, seit Juli vorigen Jahres durch Reisen für ein Reichsachadreßbuch geworben und so nahezu 1500 Personen um rund 3000 Mark an Vorauszahlungen geschädigt zu haben. In der Verhandlung führten die Angeklagten aus, es sei nicht in betrügerischer Absicht geschehen. Der Plan habe bestanden, ein derartiges Reichsachadreßbuch herauszugeben, es sollte zunächst mit Sachen der Anfang gemacht und andere Länder dann folgen. Von den gezahlten Beträgen gingen teilweise bis zu 50 Prozent an Provisionen ab, der dann verbleibende restliche Betrag ist anderweit verbraucht worden. Ein vom Gericht bestellter Sachverständiger führte u. a. aus, die Angeklagten hätten keine Ahnung vom Verlagsgeschäft gehabt. Die Handlungsweise stellte sich als Inzeratenschwindel dar. Der Staatsanwalt beantragte für jeden Angeklagten 4 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte indessen, weil die Handlung in Not begangen, auf je 2 Monate Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte wegen gemeinschaftlichen Betrugs.

Verurteilung wegen Beleidigung der Reichswehr. Das Schöffengericht in Freiberg verurteilte den verantwortlichen Redakteur der Freiburger sozialdemokratischen Volkszeitung, Richard Schütte, wegen Beleidigung der Reichswehr zu 500 Mark Geldstrafe und die Kosten des Verfahrens. Außerdem ist das Urteil im „Freiburger Anzeiger“ und in der „Freiburger Volkszeitung“ auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. In einem in der „Freiburger Volkszeitung“ erschienenen Artikel, für den der Angeklagte die presserechtliche Verantwortung übernahm, waren schwere Beleidigungen gegen die Reichswehr enthalten. Die Reichswehr wurde als „Soldateska“ u. a. m. bezeichnet. Der von dem Angeklagten angetretene Wahrheitsbeweis mißglückte.

Lohnbewegungen und Streiks.

Ausperrung in der Breslauer Metallindustrie. Trotz Ablauf der vom Verband der schlesischen Metallindustriellen den seit kurzem im Teilstreik befindlichen Drechern, Modellistern und Kupfer-schmieden gestellten Frist, wurde die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Darauf erfolgte die Ausperrung von etwa 7000 Arbeitern.

geheiligten Körper neugierig im Glaskasten eines Museums begoffen. Schlaf wohl, Fah-eb-nar, schlaf den ewigen Götter[schlaf]!

5. Kapitel.

Wie gelähmt hatte Jürgens das Bild des furchtbaren Naturereignisses an sich vorüberziehen lassen. Wenige Minuten nur waren es gewesen; ihm dünkten sie Jahren gleich.

Als das Banken unter seinen Füßen aufgehört hatte, und der unterirdische Donner an den Bergwänden verhallt war, als schauerliche Totenstille wieder über dem Tale lagerten, da kam ihm erst die Besinnung wieder. Der erste seiner immer noch irren Blicke galt dem Bette des Flusses, und der erste seiner fiebernden Gedanken den kostbaren Steinen, die er bei sich trug.

Ein Aufleuchten ging über sein Gesicht, als er sah, daß die Höhlung im Berge ihm noch unverändert entgegen gähnte, doch maßloses Staunen legte sich gleichzeitig über seine Züge.

Das Flußbett war leer, so leer, als ob nie ein Tropfen Wasser in ihm geflossen wäre. Nur der noch nasse, schlüpfrige Boden erinnerte an die Fluten, die vor wenigen Minuten sich noch über ihn hinweggewälzt hatten.

Run, um so besser, dann würde sein Lauf durch den Bergesgang weniger Behinderung erfahren, als wenn er im Wasser schwimmen und waten müßte. — Doch wenn das Erdbeben den Höhlengang im Innern des Berges hatte zusammenstürzen lassen? Eifige Schauer rannen ihm über den Rücken. Aber seine Angst galt zuerst den Edelsteinen, dann erst dem eigenen Leben.

So schnell es ging, kletterte er in das leere Flußbett hinab, trat den dunklen Weg an und hastete in leuchtender Eile vorwärts. Angstvoll spähend, suchten

seine Augen in dem Lichtschimmer der Lampe, die er diesmal in der Hand behielt, jeden Augenblick fürchtend, ein Hindernis aufzutauchen zu sehen. Er glitt aus auf dem schlüpfrigen Boden, stürzte in Wasserlachen, die das ablaufende Wasser in den Vertiefungen des Bodens zurückgelassen hatte; er raffte sich wieder auf und jagte weiter. Er achtete nicht der vorspringenden Felszacken, die ihm die Lederlappen zerrissen, die Stirn blutig stießen. Nur hinaus aus der Höhle, hinaus aus dem Berg, ehe er zusammenbrach, das war der einzige Gedanke, der durch Peter Jürgens Hirn zuckte, sich mit dumpfem Druck pochend um seine Schläfen legte. Retten, nur retten den kostbaren Schatz, den er auf seinem Rücken trug.

Run war er an die Stelle gekommen, wo sich der Stollen zum Höhlensaal erweiterte, der kleine Teich seine Fluten ausgebreitet hatte. Beer war auch sein nach der Mitte zu trichterförmig steil abfallender Boden, in dessen Mitte die schwarze Öffnung eines unregelmäßigen, mehrere Quadratmeter großen Loches sich auftat. Dampfes Gurgeln und Brausen drang aus seiner Tiefe, mit unheimlichem Tönen den Höhlenraum füllend, schaurigen Widerhall weckend.

Hastig kletterte Jürgens die Felswand, über die der Wasserfall sich gestürzt, hinab, in seiner Aufregung, seiner sinnverwirrenden Eile verfehlte er den Felsvorsprung, stürzte mehrere Meter tief hinab, blieb sekundenlang betäubt liegen.

Kaum war ihm die Besinnung zurückgekehrt, so wollte er aufspringen. Mit einem Behr[us] laut er wieder in die Knie. Stechenden Schmerz strahlte der linke Knöchel aus. Durch den Lederstoff hindurch fühlte Jürgens nach dem verletzten Glied, und merkte deutlich, wie es dick anschwell. Gebrochen war nichts; wenn auch unter Schmerzen, die ihm die Tränen in die Augen trieben, konnte er doch den Fuß bewegen und drücken.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

51. Er sah auch unter dem kurzgeschneittenen, schneeweissen Haar mit dem gutmütigsten Gesichte in die Welt, über dem hahnlosen, freundlich lächelnden Munde und den rotangehauchten Wädchen blinkten ein paar klare, graue Augen, forschend und trauulich, selten sah davor, auf dem leichtgehobenen Sattel der Nase, die Brille mit der Hornfassung, meist schob sie der Alte Herr nach der Stirne hinaus, da er ihrer nur zum Besen bedurfte. Von Gestalt war er ein kleines Männlein, kurz beweglich, nirgendwo lange stehend, was ja auch zu dem Vergleiche mit der guten Stunde passte, wie jeder Bezeugen wird, der eine solche einmal erlebt.

Als vor ungefähr einem Jahre der hochwürdige Herr Leopold Metzer, Pfarrer zu Golschbach, merkte, daß ihm beim Schreiben manchmal die Hand verfiel und er sich oben-dreim über einigen Vergeßlichkeiten ertappte, da schritt er bittlich um einen geistlichen Hilfsarbeiter ein, der ihm denn auch nach überraschend kurzer Frist in der Person des hochwürdigen Kaplans Martin Seidel zugeweiht ward.

Der junge Kleriker war ein hochausgeschossener, kern-knochtiger Mensch, er trag den Kopf, zu dessen beiden Seiten die Ohren fast platt anlagen, auf vorgerecktem Halse, das kurze, braune Haar fiel ihm struppig in die niedere Stirne, in seinem, durch die vortretenden Backenknochen und derben Rinnladen anfallend breitem Gesichte verschwand eine kaum nennenswerte Nase und trat dagegen ein schrecklich großer Mund hervor, dessen Lippen über einem Gebiß von langen, stellenweise mis-sfarbigen Zähnen steckten, selbst die glänzenden dunklen Augen machten keinen gewinnenden Eindruck, da er sie beständig rollte; mochte er auch durch dieses unvorteilhafte Aeußere gegen mancherlei Anfechtung gefeit sein, so förderte ihn dabei durchaus nicht in seinem Berufe und gab erst vor kurzem den Anlaß, daß er in der demnach nicht mehr als in einem größeren Pfarrsprengel wirkte, das Opfer eines unver-zehlichen Misgeschicks geworden war.

Ein Gutsbesitzer fühlte sich sterbenskrank. Für den Mann blieb sonst die Kirche, wo sie war, nämlich zwei Stunden Weges seitab seiner Straße, aber nun gab er dem Andrängen seiner Verwandten und Freunde nach und wollte sich „der Leute wegen“ die „letzten Erbstunden“ gefallen lassen. Es wurde also nach der Pfarre geschickt, und dort dachte man, es sei ganz gleichgültig, wen man abordine; war der berück-lichtete Freigeist unbeschiedig, dann kam ihm selber recht, aber wollte er sich wahrhaft belehren, so war dazu jeder gut; es wurde daher ohne weiteres der Kaplan Seidel samt dem Kirchenbedienten in die Kutse gepackt und an Ort und Stelle speidert.

Als der junge Mann allein an dem Sterbelager saß und sich mühte, dem lachenden Gesichte einen halbwegs vollen aufer-bermlichen Ausdruck zu geben, als er das große Maul öffnete und in einem erschrockenen Deutsch zu sprechen begann, jeden einzelnen Bokal wie einen Doppellaut behnend und mit Weisheit und Härte der Mitsäule ein bedenkliches Wechselspiel treibend, da geriet der Kranke in eine so aufgelaßene Verlegenheit, daß der Kaplan bestürzt und entrückt die Flucht ergriff. Wenige Tage danach war der Gutsbesitzer auf dem Wege der Besserung, aber in der Pfarrei vermochte man sich diesen medici-nischen Erfolge auf Kosten des theologischen nicht zu erziehen und man wäre den im Grunde ganz unschuldigen Martin Seidel gerne losgeworden, hätte man nur gewußt, wohin mit ihm; im Konsistorium, wo die Eingaben der beiden Pfarr-amtler zusammengetragen, ward die eine durch die andere erlöhrt und so kam der hochwürdige Herr Kaplan, schneller als er und andere es dachten, nach Golschbach.

Da sah er nun in der dumpfigen Kanzelstube an dem verstaubten Amboke und las, da er sich vor Langweile nicht ausweute, die Eintragungen in den Kirchenbüchern, was ihm allerdings längere Zeit beschäftigten konnte, da selbe hunderte von Jahren zurückreichten. Gerade wenn sich eine oder mehrere auf seinem Kopf zu häufen, so schlug er die Hand darnach; einem Statistiker würde es nicht sein, durch Ermittlung der Differenz der Prozentlagen der teien einem Gesetze auf die Spur zu kommen, das im Blick darauf, daß meist nur die verheulenen Individuen der Gattung dieser Verderben sich aussehten und ihm anheimfielen, einer stillen Basis nicht ermangelte hätte; aber der Kaplan hielt wenig von den Wissenschaften, von der Statistik das Allerwenigste, die Gescheide der Menschen standen ja in Gottes Hand und erschlagene Flügel zählt man höchstens, wenn es eine Wette gilt, wer mehr erschläge.

Er erhob eben wieder die Hand, ließ sie aber auf halbem Wege sinken, denn im Flur wurden hastig schlurpende Schritte laut, die Thür öffnete sich und der Pfarrer schon herein in die Stube.

„Guten Morgen! Guten Morgen!“ rief er dem sich er-hebenden Kaplan zu. „Bleiben Sie sitzen, lieber Seidel! Schan einmal — er nahm das lange Rohr seiner Pfeife aus dem Munde und deutete mit der Federpule nach den auf dem Boden liegenden Fliegen — „Sie sein ja so ein arger Fliegen-sensibler wie der römische Kaiser Domitianus, von dem ein Jüngling ein-m, der a Ruiden; unter vier Augen wolle, g'sagt hat, der wär allein, nit amol a Flieg'n bei ihm.“

„Soweit hab' ich es noch nit gebracht,“ meinte der Kap-lan und wenn er sprach, wie ihm der Schnabel gewachsen, so klang es ganz erträglich. Seine römische Majestät hat sie wohl bei geschlossenen Fenstern erschlagen.“

„Hm,“ der Pfarrer schüttelte den Kopf, „weil nit, Fenster-scheiben hat's damals noch nit gegeben, Fliegengatter viel-leicht.“

„Er hat's wohl mehr im Griff gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen

mit u. ohne Firmenbrand empfanglich
Bankdruckerei G. Hähle.

Ratskeller.

Sonnabend, den 25. April

gr. Schlachtfest

Boim. halb 11 Uhr Wellfleisch, später feische Wurst.

Abends

Bratwurst mit Sauerkraut.

Für gemütliche Unterhaltung und schnelle Bedienung

ist bestens geforgt und sieht zahlreichen Besuch freundlichst entgegen

M. Petzold.

Großer Posten Herren-Fahrräder Damen-Fahrräder eingetroffen.

Bevor Sie sich zum Kaufe entschließen beichtigen Sie bitte unverbindlich mein reichhaltiges Lager in nur allerbesten Markenfahrrädern mit Garantie für bestes Material und Rahmenbruchsicherheit. Lassen Sie sich nicht durch billige Angebote irreführen.

Kaufen Sie nur Express, Aegir, Mars, Horizont, Brennabor oder Hähnel.

Paul Güttner

Fahrradhandlung.

Wir geben hierdurch be-kannt, daß die Gewinne, die in unsern Ort gefallen sind, von Montag, den 27. April ab im Pfarramt abgeholt werden können. Die Gewinnlose sind auf der Rück-seite mit Namen und Wohnung versehen abzugeben. Die Gewinn-Ausgabe erfolgt in der Zeit von 7-12 und 1-4 an sämtlichen Werktagen.

Warenlotterie des Kirchenvorstandes.

Saat-Kartoffeln

sind eingetroffen.

Frühe: Rote Rosen
Odenwälder blaue
a Zentner 6 Mark.

Späte: Rote Weiße
a Zentner 5 Mark.

prima Speise-Kartoffeln

a Zentner 3,80 Mark.

Franz Wirth, Hermsdorf, Biederheim.

Frauenverein.

Am Mittwoch, 29. April findet im Gasthof Summers-dorf (Seibensfelder) um 8 Uhr Versammlung statt.

Hierzu ladet ein
d. Vors. Frau Schill.

Prima fettes

Hammel-Fleisch

Flüchael
Schubert,
Hermsdorf.

Der hiesige
Geflügelzüchterverein gibt Bruteier zum Preis von 50 Bz. pro Std fol-gender Rassen ab:
Silberbrakel, Silberlack, reb-hühnfarbige Italiener, schw. Minorke, gold, rebhühnfarb, und schwarze Wyandotten, Dominikaner und gestreifte Plymouth.
Bestellungen nimmt entgegen
Sattlermeister Ernst Rumberger
Nadebergertstraße.

Gartenkies

empfehle u. hal abzugeben bis frei Hof
Ernst Lohmann
Würschnerstraße.

Damenhüte

empfehle
Frau Frieda Kunath
Fürstereistraße 12 b.

Visiten-Karten

iefert schnell und preiswert
Hermann Rübke.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

„So wie'd's sein.“ lachte der alte Herr, schüttelte sein Pfeifenrohr und drehte die Nase im Tonkopfe mit dem Namen zusammen, dann sog er an der Spitze, um zu er-öfen, ob noch ein Stückchen glimme; es bekam ihm übel, stolzes Gesicht kam ihm in den Mund, er eilte zum sadnapf und hunderelte und sprachte. „Kreuzdividomini.“

„Ipsste er, daß ich allweil vergeß, daß aus, aus is.“ Er ste mit der Pfeife so energisch gegen das Fensterbreit die Tonköpfe hi aus ins Freie sprangen. „O, Saker ein, jetzt is' hin auch noch!“

Der Kaplan lehnte sich mit einem überlegenen Acheln seinen Stuhl zurück und begann — vermutlich wählte er, Geist sei über ihn gekommen — in fremder Sprache zu den: „Hör' Pfarrer, sie zeigen da eihnen so hib'schen Zoor-waifer, heer auf's greiere Dänge anlewanbt.“

Der Pfarrer drehte sich auf dem Abjate nach dem Spre-er um. Er kniff die Augen zusammen, als wolle er sich nen Mann genauer betrachten. „Sein S' g'stelt? Sie n' doch mir kein' Predigt halten woll'n, Herr Seidel? So woll'n S' denn h'nans damit?“

Seidel vertrieb das ihm abtrügliche Hochdeutsch, als er verfuhr: „Nehmen S's nit übel, ich bin jetzt lang' genug n' Sie, jeh, daß Sie das Zeug dazu hätten, so recht barin, anu'heln, aber Sie erhitzen sich über Kleinigkeiten, siatt.“

„Das is a Fehler,“ fiel ihm der Pfarrer eifrig ins Wort, „ein leidiger Temperamentsfehler, da hab'n S' voll-ommen recht, mein lieber Seidel! So oft mir so ein ver-nderer Ausdruck h'aus'fahrt, reat mich's und bit' ich unsern ergo!“, daß er nit d' S'and vergeißt und schäm' ich mich menig, mich alten — mich alten Men' ten aber so einer über zu erappen, wonegen ich Jahr aus und ein n' Bauen gute Lehren geb'! Nun, Sie ha'n' g'eh'n, das wo'ch'n war w'a'n' der verhöllten Pfeifen, das is mein Schaden, g'weil, den ich durch mein' Hornmütigkeit nur größer g'macht hab', daß ich mich aber einmang und dadurch etwa ein'n fremden vergrößer, da weid' ich mich hüten; überhaupt Gott dienen und Dreinteufeln Rimini mir nit. Doch weil wir juht auf dem Gegenstand sein, reden wir sich aus. Sie sind noch jung, Herr Kaplan, und können zulernen, und ich bin nit zu alt, mich aufklären zu lassen. Reden wir sich aus. Wo nacher, meinen S' denn, daß's selbe Dreinteufeln am Ort wär?“

Der Johann Nepomuk Alzebinder und die Helene Hund-hofer haben das einmalige Aufgebot erwirkt und können in wenig Tagen über Hals und Kopf in den heiligen Ehestand treten.“

„Wohl!“

Nach dem Gemunkel und Gered' der Leute dürfte aber eine Entwürdigung des Sacramentes dahinterstehen, die für die Gemeinde vom übelsten Beispiel sein könnte.“

„Versteh', verfeh' Sie vollkommen, Herr Kaplan. Aber auf Dürren und Können können wir nichts geben. Wo Sie fürchten, in Schmutz zu greifen, da halten S' als reinlicher Mensch die Hand' davon. Alles Er'ed und G'mun-kei hat nicht Helleis Wert für mich, erst wenn sich dessen volle Wahrheit im Reichthum erweisen soll' tritt die Frag an mich heran, wie wohl das räudige Schaf am heil'samen zu behandeln wär, ob ich 'n Stab Wehe oder 'n Stab Saust' dazu aus'm Wink' angen soll und bitte, Herr Kaplan, bitte, sich eben juht da ow meine Stell' zu versehen. Was würden Sie tun? Würden Sie durch ein besonderes Veranstellen und wir's auch nur durch ein Verdonnern in der Amisstube, wo jed's hochen verurteilt, das in der Käp' weilt, würden Sie durch so was vorgehen, die schon unter 's Reichstiegel g'nommen sind, 'n Reuten zu vermischen geben? Wollen Sie die G'hallnen, statt sie aufzurichten, tiefer niederdrücken und die andern drüber wohl'ein lassen und in ihrer Erb-bent-

trud' und Hochmütigkeit bestätigen? Wollen sie ein'm S' schäp'f, las in Unsauberkeit, in der 's bisher g'stekt hat, mit einmal inne wird und sich rechten We's befinnt und voll Anglt und Verzagttheit auf sel'm hinfährt, denselben ver-leh'n und erschrecken? Woll'n Sie das?“

Er machte dabei mit dem Pfeifenrohr einen Ausschall gegen den jungen Kleriker und traf mit der Federpule dessen zweiten Rocknapf.

Der Kaplan knickte, beide Hände vorstreckend, in dem Stuhle zuwanden, als ob ihm der S'op niedergeworfen hätte. „Mein Gott, nein,“ sagte er.

„Ich denk' selber, daß Ihnen dazu's Herz verjaget,“ fuhr der Pfarrer fort. „Schau'n S', Haken vom Kopf s'uchen und Gän' in Stall treiben is halt zweierlei! Um von able Vorjäh ab'schrecken, mag' schon tang'n, ein' rechten Darm schlagen, aber 'm S'ich'nen gegenüber rührt mer mit alle Himmelhelis'kreuzdon erweitet nit und wann einer da werltüchtig Reu bezeigt, so mag' ich trachten, daß ich ihn bei gu'm Gut und Willen erpalt! Die Leut' sindigen oft in aller Unschuld — will sagen — aus purer Dummheit, Boshheit liegt ihnen fern und 'm dolus fragt' selbst die irdische Gerechtigkeit nach. Nun mag' s' in dem Fall mit der Braut schlimm g'nug bestellt sein, aber 'n Umständen nach is es ausgeschlossen, daß das 'm Brautgarn verborgen bleibt und der is ein heaver Dursch und wenn der 'n Man'el der christ-lichen Nächstenlieb' über'n Schaden dreißt, soll ich 'n nacher aufdecken? Soll ich die Dirn', die sich g'rad noch rechtseit, bevor sie sich verloren gibt, aus Ruht und Erbarkeit zurück-befinnt, hat' anlassen und machen, daß' auch nur für ein'n Augenblick ihre guten Vorjäh' verelat?“

Er streckte die Hand empor und schüttelte mit den gespreizten Fingern. „Ah, nein, nein, mein Lieber! Ich weiß zu gut, was so eine g'rad-g'trene Reu fissen kann, das is wie bei ein'm Ausschlag und die Folg' möch' ich nit auf mein' Wissen nehmen!“

„So ja auch nit,“ jensigte der Kaplan.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger

iefert schnell u. sauber
Bau-Druckerei G. Hähle.

